

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 10

Artikel: Politische Schulung unserer Jugend
Autor: Keel, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

render Sorgfalt hatte er alle Vorbereitungen für die diesjährige Neuausgabe getroffen, ehe der Todesengel ihm die Feder aus der Hand nahm.

Und das alles tat er selbstlos, unter Aufwendung zahlloser persönlicher Opfer an Zeit und Geld und — Gesundheit, einzig der grossen guten Sache wegen. Wie schwer sind solche Lücken wieder vollwertig zu füllen!

* * *

Seine Wirksamkeit in der «*Ika*» ist in der Grabrede bereits gestreift worden. Er war die Seele dieser weltumspannenden Organisation. Deren schweizerischer Landessekretär, *Hr. Jos. Bissig*, (Altstetten-Zürich), widmete ihm am offenen Grabe folgenden tief durchdachten Nachruf in gebundener Form:

Mein Freund! Du warst voll Güte,
ein Vater stets für mich;
nun brach des Lebens Blüte,
der Tod nahm dich mit sich!

Du gingst! Es musste sein!
Ich hab an dir gehangen!
Was tu ich nun allein?
Wär gern für dich gegangen!

Du warst ein Mann der Pflicht,
so eifrig, treu und wahr,
drum soll das ew'ge Licht
Dir leuchten immerdar.

Du warst ein Mann der Tat!
Dein Beispiel gab mir Mut.
Du gabst dem Jungen Rat,
warst mir als Freund so gut!

Als letzten Rosentrieb
nimm deshalb mit ins Grab
dies Lied, das ich aus Lieb'
heut Dir gewidmet hab:

Lass mich Dir heute versprechen:
„Ich tu wie Du die Pflicht“!
Und wenn die Augen brechen,
dann führe mich zum Licht!

Zum Licht, das nun Dein Lohn
für Deiner Arbeit Mühen;
zum Licht, aus dessen Kron
nun Dankes-Funken sprühen!

Zum Licht, dess' Farbenspiel
verschönt der Erde Zelt;
zum Licht, das unser Ziel
seit Anbeginn der Welt!

Leb wohl! Ich grüsse Dich!
Auf Wiedersehen, — Freund!
Und droben schütze mich,
bis uns das Licht — vereint!

* * *

Was warst Du *uns*, Deinen *Freunden* im Kathol. Lehrerverein, Du lieber, trauter Freund und Mitarbeiter! Da finden wir keine Worte, die warm und wahr genug wären, dies zu sagen. Habe Dank für all Dein selbstloses Wirken. Gott, der Herr, dem Du Dein reiches Leben ganz zu eigen gegeben, wird Dein grosser Lohn sein. Und *ein* Gelöbnis nimm mit auf Deinen Flug in

ewige Höhen: Wir wollen Deine Werke treu hegen und pflegen; wir wollen Deiner gedenken, bis der Tag des frohen Wiedersehens anbricht. - Aber hart und schwer ist die Trennung dennoch, die immerdar ans Dichterwort uns erinnert:

„Todesporten springen auf, schwarzgähnend —“. J. T.

Politische Schulung unserer Jungen

Vielleicht mag es dem einen oder andern Leser der „Schweizer-Schule“ beinahe als unangebracht erscheinen, wenn in unserm Berufsorgan einmal Politik und Erziehung in Zusammenhang gebracht werden. Aber ist nicht letzten Endes gerade die Politik daran schuld, dass wir ein eigenes Berufsorgan zu führen haben, weil eben auch in pädagogischen und methodischen Fragen vielfach religiös-politische Prinzipien wegweisend sind. Darum, mein' ich, dürfte der Schuss nicht fehl gehen, wenn auch hier einmal einiges über die politische Schulung der heranwachsenden Generation geschrieben wird.

Es gibt gar manchen Bürger, der die hohe und niedere Politik zum Kuckuck wünscht, behauptend, sie verderbe dem Menschen nicht nur die gute Laune, sondern auch den Charakter. Auch in unserm Stande hat's solche Verbitterte. Gewiss, schon mancher Schulmeister hat der Politik — oft einer recht verbohrten, gehässigen und kleinlichen — schwere Stunden zu verdanken gehabt, ja möglicherweise noch viel mehr, als nur schwere Stunden. Das entbindet uns aber nicht von der Pflicht, uns mit der Frage auseinander zu setzen, ob und wie die Jugend ins politische Leben eingeführt werden sollte. Das ist sicher: Jene Parteien, die für Volkstum und Vaterland, für gute Sitte und Gottesglauben die grösste Gefahr bedeuten, scheuen nicht davor zurück, den Buben von der Schulbank weg ins Parteileben zu holen. Sie wissen eben, wer der Erste auf dem Platze ist, hat die Vorhand. Auch die andere Tatsache kennen sie aus Erfahrung, dass nur jener Mann ein zuverlässiger Kämpfe sein kann und wird, der die notwendigste politische Schulung genossen hat. Warum sollen nur wir Katholiken *warten*, bis uns die Früchte reif in den Schoss fallen oder — ins andere Lager rollen, weil wir es an der nötigen Schulung des jungen Mannes fehlen liessen?

Die politische Einstellung von heute ist gegenüber früher eine wesentlich andere. Nicht, als ob nicht mehr der gleiche Dekalog gälte, die nämliche Kirche Lehrmeisterin der Völker wäre. Wer aber mit offenen Augen in die Welt blickt, muss gestehen, dass das Kampfesobjekt eigentlich ein anderes geworden ist. Zu Kulturmöpfezeiten erhielt und ereiferte sich die Jugend pro und contra religiöse Fragen. Das religiöse Gut als solches war umstritten, und mit Begeisterung erzählt man heute noch von jenen Zeiten. Wenn auch in der Gegenwart noch dann und wann derartige Kämpfe auffinden, so sind sie doch relativ selten geworden. Gewiss der Kampf gegen Kirche und Glaube wird nie einschlafen. Russland und Mexiko sind traurige Beispiele dafür. In den weitaus meisten Ländern aber dreht sich heute der brandende Streit um *wirtschaftliche*, um *sozialethische* Dinge. Wer im Geisteskampf der Gegenwart mitmachen will, muss drum hauptsächlich auf diesem Gebiete beschlagen sein, nein, nicht nur beschla-

gen, sondern sorgfältig geschult, ja trainiert. Der Geistliche steht, wie in allen Zeitenstürmen, auch heute an der Spitze, dort, wo die Wogen am gefährlichsten und wütendsten an das Felsenfundament der Kirche peitschen. Der kathol. Lehrer aber, der mit dem Seelsorger in gewissem Sinne eine Führerrolle im Volk übernommen hat, darf auch nicht untätig sein. Auch er hat auf Posten zu stehen und die ihm anvertrauten Kinder für den kommenden Kampf schlagfertig, abwehrfähig zu machen. Die diesbezügliche politische Schulung setzt aber so recht erst in den Jünglingsjahren ein, in der Zeit zwischen Schulbank und Kaserne. Den Jungmännern von heute wird sehr oft der Vorwurf gemacht, sie hätten kein Interesse, keinen Schwung, keine Begeisterung für höhere Dinge. Sport und Vergnügen allein wären deren Ideale, und darüber hinaus suche der junge Mensch eigentlich nichts mehr. Viele glauben es, und andere sagen's nach, ohne die Hand zu rühren, dass es besser werde. Der Schreibende erlebte kürzlich einen schlagenden Beweis dafür, dass die jungen Männer denn doch noch lange nicht in ihrer Gesamtheit diesen Vorwurf verdienen, dass es im Gegen teil in der aufwachsenden Generation nicht an Begeisterung für das Hohe und Heilige fehlt. Auch heute noch bringt die Jugend gerne und freudig Opfer, wenn es den Höhenflug gilt. Man muss es nur verstehen, sie zu packen, auf den rechten Weg zu geleiten und ziel sicher in die weltbewegenden Probleme hinein zu führen. Diese Ueberzeugung musste sich einem aufdrängen, wenn man am 9. Febr., dem *Schlussanlass des Sozialen Kurses* im „Casino“, St. Gallen beizuwohnen die Gelegenheit hatte.

Während eines Vierteljahres fanden sich jeden Samstag 50–70 Jünglinge im Café „Greif“, St. Gallen, ein, um sich von Herrn *Nationalrat Jos. Scherrer* ins Wirtschafts- und Sozialprogramm der Schweizerkatholiken einführen zu lassen. Musterhaft war der Besuch, hocherfreulich die stramme, wackere Mitarbeit aller, überraschend der Erfolg der Veranstaltung. Der Lehrling sass neben dem Studenten, der Arbeiter und Geselle neben dem Angestellten. Ein Band der Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft umschlang sie alle. Der Kursleiter führte die Wissensdurstigen sicher und ziel bewusst in die weitschichtigen und für Leute dieses Alters oft noch recht schwierigen Fragenkomplexe ein. Das Gebäude des Wirtschafts- und Sozialprogramms wurde auf dem Felsenfundament der katholischen Kirche aufgerichtet. Wie da die Augen des Jungmannes aufleuchteten, wenn er sah, wie so oft eine einfache Katechismusfrage, die man als Schuljunge manchmal nur zu rasch als „erschöpft“ betrachtete, in wichtigsten Dingen wegweisend ist! Die Kursteilnehmer bestätigten es übereinstimmend, dass es herrliche Nachmittle waren, die sie erlebten, reich an grundsätzlicher Schulung und Anregung fürs praktische Leben.

Die Jungmänner hatten durchaus recht, wenn sie ihren Lehrer drängten, sie in einem *Schlussanlass* einem weitern Kreis erzählen zu lassen, was sie in den arbeitsreichen Stunden alles gelernt und erarbeitet hatten. Es konnte ja nur wenig sein, das in dieser kurzen Zeit des Schlussaktes zu bieten möglich war. Aber die zwölf Zehnminutenreferate verrieten schon in ihrer Reihenfolge, wie zielsicher und klar der Kursleiter gearbeitet hatte, und die jugendlichen Redner

legten Zeugnis davon ab, dass sie nicht nur ein reiches Wissen geholt, sondern, dass man ihnen auch in *formaler* Beziehung sehr viel zu geben wusste. Dabei hat sich Herr Kantonsrat *E. Lendi* für die rhetorische Ausbildung seiner Zöglinge mit viel Erfolg betätigt. Denn alle zwölf Referenten schnitten recht gut ab, und wir glauben es gerne, wenn man uns sagt, es hätten mit Leichtigkeit noch zwei-, dreimal soviele Kursteilnehmer in ähnlicher Weise Zeugnis für den Kurs ablegen können.

Herzerfreud war's, wie frischfroh die jungen Redner aufzutreten wagten, wie sicher und zielbewusst sie den Stoff meisterten und mit welch heller Begeisterung sie für Gott, Freiheit, Recht und Gerechtigkeit, für Familie, Volk und Vaterland votierten. Man muss die leuchtenden Augen gesehen, die überzeugten und überzeugenden Darlegungen gehört haben! Dann weiss man aber auch: Die heutige Jugend schätzt das heilige Erbe der Väter und ist bereit, sich für die schweren Zukunftsaufgaben in die Schanze zu schlagen.

Es ist unmöglich, die Referate auch nur zu skizzieren. Um aber dem Leser wenigstens einen Ueberblick übers Ganze zu ermöglichen, seien die Themen angegeben. Dabei möge erwähnt sein, dass der jüngste Redner ca. 17 Jahre zählte, der älteste in den zwanziger Jahren stand. Wer die Jungmänner nicht persönlich kannte, konnte schwerlich erraten, wann ein Lehrling oder Geselle, ein Handwerker oder Student vor dem bis aufs letzte Plätzchen gefüllten Saale stand.

Der jugendliche Präsident eröffnete den Reigen der Vorträge mit dem Thema: „Soziale Frage und Christentum“. Dann sprach man über: „Liberalismus“, „Sozialismus“, „Arbeit, Lohn und Preis“, „Koalitionsrecht“, „Die wirtschaftliche Konzentration“, „Das Eigentum“, „Die Familie“, „Staat und Wirtschaftspolitik“, „Staat und Sozialpolitik“. Ein junger Lehrer beleuchtete „Die religiös-kulturellen Aufgaben der christlichsozialen Bewegung“, und das Schlussreferat ergänzte diese Ausführungen durch das Thema: „Die sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben der christlichsozialen Bewegung“.

Die Zusammenstellung der Themen zeigt ungefähr, wie das gewaltige Stoffgebiet angepackt und behandelt worden ist. Es bedeutet nichts anderes als die Erarbeitung der grossen Zukunftsaufgaben unserer katholischen Volkspartei.

Es war für die Referenten eine besonders schwierige Aufgabe, den Stoff auf die Pflichtzeit von zehn Minuten zu beschränken. Doch gelang es. Herr *Ständeratspräsident Messmer* sprach den zahlreichen Zuhörern aus dem Herzen, da er seiner grossen Freude über das Gehörte und Erlebte Ausdruck verlieh. Wir aber freuten uns, führende Leute, Männer mit Namen von bestem Klang, unter der Jungwelt zu sehen, sie ermunternd und aneifernd, das Gute anerkennend und sich freuend über das Erstarken eines gesunden, kampfesfrohen Nachwuchses. Wie viel schöner und kluger ist das, als wenn man in blindem Unverstand die Jungen einfach nicht mittaten und mitratzen lassen will! Der Dank an den Kursleiter, den Herr *Messmer* aussprach, war wohlauf verdient.

Sichtlich bewegt, ergriff hierauf der Kursleiter

das Wort. Man hörte es aus dem Ton heraus, mit dem er zu den Jungen sprach, dass ihm seine Schüler ans Herz gewachsen, dass er ihnen Freund geworden, dem sie mit Liebe und Hochachtung zu danken wissen. Herr Nationalrat Scherrer, der wie selten einer die Jugend versteht und in feiner, psychologischer Weise zu packen weiss, schloss mit einem feurigen Appell: Unterhaltet das Feuer in euch, schürt es weiter, dass es brenne, es ist das Feuer der Gottesliebe, von dem Christus gesagt hat: Ich will, dass es brenne!

Warum wir eigentlich dieses schreiben? Eben, um zu zeigen, wie entschieden und fruchtbar die politische Schulung des Jungmannes bereits an die Hand genommen wird. Hoch erfreulich ist der frischfrohe Zug des politischen Erwachens und Mittatens, der durch die katholische Jugend geht. Wenn dazu noch die gediegene Heranbildung junger „Offiziere und Unteroffiziere“ kommt, dann, meinen wir, muss es bald eine stolze Freude sein, im Wirrwarr der Gegenwart die katholische Männerwelt, und allen voran den wackern Jungmann, der Fahne Christi folgen zu sehen.

Es wird aber noch stramme Arbeit an der Jugend brauchen, bis überall im lieben Schweizerländchen die Schlafmützen an den Nagel gehängt und die verstaubten und verblichenen Fensterscheiben zu einem Ausguck in die Welt geputzt sein werden. Interessant müsste es sein, wenn *uns* einmal Herr Nationalrat Joseph Scherrer über seine Erfahrungen bei der politischen Schulung des Jungmannes — und neuestens vielleicht auch des Mädchens und der erwerbstätigen Frau — erzählen wollte. (Mit Freuden willkommen! D. Schr.)

J. Keel.

Fragen stellen beim Lesen

Worte an Schüler.

Eine Haupttätigkeit geistiger Art beim Lesen ist das Fragen: Wer fragt, denkt; wer denkt, übt und stärkt seine Denkkraft, seinen Verstand. Dazu gehen wir in die Schule. Wer fragt, dringt selbsttätig, in eigener Kraft, in das Wesen und den Gehalt des Textes ein. Wer nicht fragt, bleibt an der Oberfläche.

Fragen heisst „geistig zugreifen.“ Ein berühmter Deutschlehrer sagt: „Dass er geistig zugreifen lerne, dazu ist der werdende Mensch in der Schule, nicht dazu, dass man ihm den Geist vollstopfe, ohne sein eigenes Zugreifen.“ (Hildebrand.)

Wer fragt, der findet Antwort, gemäss dem Sprichwort: Wer sucht, der findet; denn fragen ist ja nichts anderes als ein geistiges Suchen und Forschen.

Wer fragt, beweist, dass er Interesse hat, dass er „dabei ist“; (inter esse) er beweist ferner, dass er guten Willens ist, seinen Arbeitsbeitrag zu leisten; damit macht er seinem Lehrer überaus grosse Freude.

Fragen heisst also nicht nur seinen Verstand, sondern auch seinen Willen betätigen. Kräfte betätigen heisst, sie wachsen machen. Dass unser Wille, unser gute Wille, täglich wachse, dazu gehen wir in die Schule.

Wer fragt, dient sich selbst; er dient aber auch in trefflicher Weise der Klassengemeinschaft, die er zu geistiger Tätigkeit anregt. Nichts Schöneres, nichts Edleres, als sich gegenseitig vorwärts helfen in frischem, freiem, lebendigem, geistigem Tätigsein!

Fürwahr! Eine fragende Klasse ist eine geistig arbei-

tende Klasse, eine Klasse, die vorwärts schreitet, weil sie guten Willens ist.

Ich wünsche euch diesen guten Willen!

Fragen ist mehr wert, als sich fragen lassen. Wer fragt, beweist, dass er fähig ist, den Denkreis selber zu empfinden, dass er kräftig genug ist, sich den Denkanstoß selbst zu geben, statt ihn von aussen zu empfangen. Empfindlichkeit für Denkreise, eine kostliche Eigenschaft!

Ein geistiger Schwächling, wer immer erst denkt, wenn die Lehrerfrage ihn drängt und zwängt. Geistige Selbsttätigkeit! Selbst ist der Mann!

Wer fragt, zeigt unter Umständen, dass er Mut hat; wer fragt, beweist auch, dass er Vertrauen hat zu demjenigen, den er fragt. Es gibt Schüler, die allerhand Fragen mit sich herum tragen, im stillen. Sie rücken nicht heraus damit, weil sie kein Vertrauen haben.

Ich wünsche euch Schülern dieses Vertrauen. Kein schönerer Lohn für den Lehrer!

Lernet also fragen! Uebet euch im Fragen, damit ihr immer weiser und geschickter, kluger und taktvoller, mutiger und vertrauensvoller fragen lernt. Wer das gelernt hat, hat viel gelernt fürs Leben und darf es der Schule danken, die ihn gebildet hat.

F. Rohner.

Schulnachrichten

Aus dem St. Gallerland. Erst der gewohnte Rückblick auf die uns durch den Tod entrissenen Freunde macht es uns bewusst, wie lange wir nicht mehr berichtet haben. Aber manches Beachtenswerte, das inzwischen zur Aussprache in unsern lieben Blättern lockte, war mit unserer persönlichen Arbeit so eng verbunden, dass davon andere vorurteilslose Auskunft erteilen konnten. Das ist in ein paar Fällen auch geschehen; in etlichen andern haben wir vergeblich auf solche Aushilfe gewartet.

Aus den Reihen unserer st. gallischen Kollegen ist kurz nach unserem letzten Berichte Herr *Aug. Hüppi*, Lehrer in Mörschwil, gestorben. Er stammte aus einer schlichten Bauernfamilie zu Gommiswald, wo er anno 1876 das Licht der Welt erblickte und seine Jugend in der gesunden Anspruchslosigkeit ländlicher Verhältnisse inmitten einer herrlichen Gottesnatur verlebte. Wohl aus diesem Grunde brachte er dem Bauernstande so grosses Interesse und Verständnis entgegen, kannte dessen Freuden und Leiden, Erfolge und Enttäuschungen, und wertete dementsprechend den einen und andern Beschluss seiner Schulgemeinde, der Aussenstehenden nur schwer verständlich blieb. Seine berufliche Ausbildung im kantonalen Lehrerseminar zu Mariaberg absolvierte er unter Hrn. Direktor Th. Wiget und wirkte seit 1902 als tüchtiger und gewissenhafter Lehrer in Mörschwil.

Aber auch auf dem Gebiete der Musik war er seinen Schulgenossen Leiter und Führer. Seine Hauptkraft widmete er dem Kirchenchor und durch ihn der Pflege eines würdigen, aus frommer Seele steigenden kirchlichen Gesanges. Vor 2 Jahren war es ihm vergönnt, die Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit in der Gemeinde zu begehen. Nun hat ihn, nach längerem, geduldig ertragenem Magenleiden, Gott zu sich berufen, wo ihm, dem Getreuen, für seine unermüdliche Arbeit ewiger Lohn erblühen möge.

Und nun von den lieben Toten zum rastlos flutenden Leben und dem, was es uns in letzter Zeit Süsses und Saures gebracht.

Um gleich das Saure, ja Bittere vorwegzunehmen, müssen wir mit ein paar Worten des *unliebsamen Zwillingsfallen* in Zürich gedenken, wo der seither oft erwähnte Vortrag eines geistig hochstehenden Vertreters aus dem Jesuitenorden nachher so harte und verletzende In-